

dies ist abhängig von der Morphologie. In den Tälern und Mulden gibt es quartäre Sedimente von größerer Mächtigkeit (1–2 m) als auf den Hügeln. Dies konnte durch die Handbohrungen festgestellt werden. Unter dem Ackerboden (20 cm) kann auf den Hügeln z.B. Eluvium der Phyllite anstehen. Auf dem kartierten Gebiet sind zwei Ausbisse (beim Silo in Sallapulka und SW von Dallein), wo das Profil der Phyllit-Verwitterung sichtbar ist:

- Im Hangenden: Ackerboden mit eckigen Quarzen
- In der Mitte: Toneluvium mit Glimmer
- Im Liegenden: verwitterter Phyllit und Phyllit.

Auf dem Ackerboden der Hügel befinden sich sehr oft eckige Quarze, welche zeigen, daß keine (oder wenig) deluviale Überlagerung unter dem Ackerboden ist.

### Schotterbestreuung

In einigen Fällen wurde freie „Schotterbestreuung“ im Ackerboden oder auf dem Eluvialuntergrund angetroffen. Diese Lokalitäten sind nordwestlich von Dallein, südwestlich von Purgstall, nordwestlich von Starrein sowie nordwestlich und nordöstlich von Sallapulka. Sie enthalten vorwiegend Quarzgerölle von unterschiedlichem Abrundungsgrad. Es ist möglich, daß sie aus den Quarzen der Phyllite bestehen. Eine durchgehende Decke von Lockergesteinen ist nicht festzustellen; die Ausbisse sind flächenhaft sehr klein.

### Quartär

Infolge der Morphologie des kartierten Gebiets sind hier nur einige Typen quartärer Sedimente entwickelt.

Löß und Lößlehme, örtlich mit Karbonatkonkretionen, befinden sich nur nördlich von Dallein und südlich von Starrein. Sie sind nicht sehr weit ausgedehnt.

Deluviale, sandig-lehmige Ablagerungen, lokal mit Fragmenten metamorpher Gesteine, sind die ausgedehntesten quartären Sedimente. Ihre Mächtigkeit kann der Schätzung nach bis 3 m betragen.

Deluvio-fluviatile, sandig-lehmige Ablagerungen füllen die Bachbette der periodischen Wasserläufe und der Oberläufe der Bäche.

Fluviatile, sandig-lehmige, sandige und schotterig-sandige Sedimente füllen Täler der größeren Bäche. Die Mächtigkeit der deluvio-fluviatilen und fluviatilen Sedimente wird nicht besonders groß sein.

Anthropogene Ablagerungen (Mülldeponie) befinden sich an der Straße nordwestlich von Starrein und nahe dem Feldweg nördlich von Purgstall, in alten Steinbrüchen.

### Tektonik

Nach der Morphologie des kartierten Gebiets (geringe Höhenunterschiede, flache Hügel und Täler) sind hier überwiegend Lesesteine auf den Feldern oder an anderen Orten. Deshalb war es nur an wenigen Punkten möglich, die Schieferung der metamorphen Gesteine zu messen (besonders bei den kristallinen Kalksteinen). Die gemessenen Schieferungsflächen fallen mit einem durchschnittlichen Winkel von ungefähr 15° gegen NW bis N ein.

## Bericht 1992 über geologische Aufnahmen im Moravikum auf Blatt 8 Geras

Von KATHARINA HASENBERGER  
(Auswärtige Mitarbeiterin)

Die Kartierungsarbeit wurde im südwestlichen Anteil von Blatt 8 zwischen Raisdorf, Harth und dem Blattschnitt

knapp nördlich Hötzelzdorf aufgenommen und zwar ausschließlich in der Moravischen Zone.

Der Bittesche Gneis stellt das Hangende der Schichtfolge des Moravikums dar, er ist stark gestengelt und ausgewalzt, hellglimmerreich, manchmal mit langgezogenen Biotitlagen, enthält augenartige, bis cm-große Feldspäte und ist stark verwittert. Die Grenze zu Fugnitzer Kalksilikatschiefern ist im Steinbruch 100 m NW von Kote 546 (Halterberg) zu sehen. Weiters konnte Bittescher Gneis durch Lesesteine in den Feldern etwa 500 m Richtung NE auskartiert werden. Aufschlüsse sind danach wieder an der Bahn bei Kote 529, hier fällt der Bittesche Gneis NW (310/40). An der Straße nach der Bahnüberführung in Richtung Harth war am Beginn der Kartierung ein etwa 100 m langer Aufschluß in Bitteschem Gneis als Folge der Verbreiterung der Straße. Rund 700 m NE der Bahnunterführung sind zwei neue Forstwege Richtung SW, an denen Bittescher Gneis gefunden werden konnte, am nördlichen Weg tauchen nach 200 m Fugnitzer Kalksilikatschiefer auf. Im NW des Kirchholzes war die Abgrenzung des Bitteschen Gneises durch Aufschlüsse in Gräben (alte Schützengräben) relativ einfach, er konnte durch Lesesteine bis zur Kapelle N Harth und bis in das Feld von Gritz verfolgt werden.

Fugnitzer Kalksilikatschiefer, durchwegs gebändert, grünlichgrau und teilweise sehr karbonatreich, sind im bekannten Steinbruch am Halterberg bei Raisdorf aufgeschlossen, weiters im alten Steinbruch SW der Bahnlinie zu finden, auf der zweiten Hügelkuppe NE des Halterberges anstehend in flachen Gruben, in einer Breite von rund 200 m. Im Kirchholz sind anstehende Fugnitzer Kalksilikatschiefer nach 150 m Richtung SE am nördlichen Forstweg zu finden, danach in vielen, teilweise sehr tiefen Gräben. Die Kalksilikatschiefer fallen wie die Bitteschen Gneise flach bis mittelsteil nach NW (Werte zwischen 350/10, 310/10 und 325/30), sie sind hier sehr karbonatreich. Im Ortsgebiet von Harth waren in einem temporären Aufschluß Fugnitzer Kalksilikatschiefer unter 4 m Lehm anstehend zu sehen. Weiters sind sie an mehreren Hohlwegen unmittelbar hinter den letzten Häusern von Harth im SW und im NE zu finden, außerdem entlang eines neuen Weges NE von Harth.

Die Glimmerschiefer sind feinblättrig, phyllitähnlich, granatführend, mit viel Glimmer auf den S-Flächen, Granate bis 2 mm Größe sind makroskopisch erkennbar, sie sind stark verwittert. Der erste Aufschluß befindet sich im Ortsgebiet von Raisdorf an einem Hohlweg unmittelbar an der Blattgrenze, vereinzelte Vorkommen sind am SE-Hang des Halterberges und am Bahndamm. In den Kirchholzäckern konnten die Glimmerschiefer fast 900 m Richtung NE abgegrenzt werden, anstehend sind sie in einem Hohlweg etwa 300 m SW von Harth (320/15, 325/10/). Weitere Aufschlüsse sind erst wieder an der Straße von Hötzelzdorf nach Harth zu finden, direkt an der Straße in der NW-Böschung und etwa 300 m weit in den Feldern Richtung Böhmsstraße bis zum ersten großen Waldstück, danach in der Bachleiten in der Nähe der Kapelle, diesmal an beiden Straßenseiten. Diese Vorkommen lassen sich bis zum Ortsanfang von Harth verfolgen. Ein weiterer Aufschluß ist 50 m E von Harth in Richtung Luß.

Moravischer Marmor, grauviolett, zuckerkörnig, grob gebankt, mit hellen Quarzbändern und -schlieren, konnte im S des Gebiets in alten Abbauen am Güterweg zur Unterführung der Franz-Josefs-Bahn, am Bahndamm und um die gesamte Hügelkuppe etwa 1 km W von Raisdorf verfolgt werden, bis knapp unterhalb der 500 m-Höhenlinie, wo alle weiteren Aufschlüsse im Sumpf des

Pulkau-Bachbettes untergehen. Am Bahndamm und in den alten Brüchen wurden S-Werte von 320/10 bis 315/20 gemessen und K-Werte von 235/80 und 260/90.

## **Bericht 1992 über geologische Aufnahmen im Kristallin und Quartär auf Blatt 8 Geras**

Von OLDŘICH KREJČÍ  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

1992 wurden vom Autor geologische Kartierungsarbeiten im Maßstab 1 : 10.000 im westlich bis westnordwestlich von Weitersfeld gelegenen Gebiet, das im NW von Oberhöflein, im W vom Grundbach und im S von Rassingdorf begrenzt wird, durchgeführt. Mit Ausnahme der Täler der Fugnitz und des Grundbaches (der Grundbach ist ein Nebenfluß der Fugnitz) am Westrand des Kartenblattes ist das Relief des kartierten Gebiets flach mit nur geringen Höhenunterschieden. Die höchste Partie des Gebiets liegt in dessen südwestlichem Teil, wo ihre Höhe 500 ü.M. übersteigt. Der tiefliegendste Teil befindet sich beim Schloß von Oberhöflein und hat eine Höhe von annähernd 430 m.

Durchgehende Waldbestände kommen auf ca. 30 % des Gebietes, an den als Starreinwald und Trübenbach bezeichneten Stellen sowie im N und NW vom Blauenstein vor. Das Gebiet ist zum Großteil landwirtschaftlich genutzt. Siedlungsgebiete innerhalb des kartierten Raumes sind die Gemeinde Rassingdorf und der Südrand der Gemeinde Oberhöflein.

Das Kristallin wird durch die Bíteš- und Lukov-Einheiten des Moravikums im Sinne von BAŤÍK (1984) vertreten. Die Bíteš-Einheit wird lediglich im NW-Teil des Gebiets durch den Bíteš-Gneis repräsentiert, wogegen die Lukov-Einheit (innere Phyllite) flächenmäßig überwiegt. Die verbreitetsten Gesteinsarten sind hier Phyllite und kristalliner Kalkstein. An der Kontaktlinie zum Bíteš-Gneis kommen Amphibolite vor. Gesteinsausbisse, die Streich- und Fallmessungen der Schieferungsflächen ermöglichen, liegen nur im südlichen und südöstlichen Umkreis von Oberhöflein vor. Der kristalline Untergrund wurde vorwiegend anhand der blockigen, bruchstückartigen, detritischen, lokal bis sandigen und tonigen Eluvien kartiert. Die Deckschichten bestehen vor allem aus lehmigen, deluvialen Sedimenten, aus deluvial-fluviatilen und Flußablagerungen. Vereinzelt wurden Lößlehme festgestellt. In den Feldern treten häufig scharfkantige Sekretionsquarzreste und örtlich Schotterreste auf. Ferner wurden tonige und schluffige Ablagerungen nicht genau definierbaren Alters angetroffen.

Bíteš-Gneis wurde im Feld nördlich der Straße Weitersfeld–Oberhöflein östlich der Fugnitzbrücke gefunden und bildet außerdem auch die rechten Uferhänge der Fugnitz gegenüber dem Schloß von Oberhöflein. Der Bíteš-Gneis ist hell, gelblich, weißlich und beige-braun schattiert. Das Gestein ist meist schieferig oder gebändert, seltener stengelig, an den Bruchflächen kann Augentextur auftreten. Ca. 200 m südlich des Schlosses von Oberhöflein wird aus dem Bíteš-Gneis ein rund 5 m hoher Felsen aufgebaut. Hier ist das Gestein lokal verkieselt, der Quarz sammelt sich in parallelen, schieferigen Bändern an oder ist in Adern und ungleichförmigen Nestern vorhanden.

Die Amphibolite bilden einen Streifen, der südöstlich davon den Rand des vorliegenden Bíteš-Gneises be-

grenzt. In der Karte ist der Streifen bis zu 300 m breit. Am besten aufgeschlossen sind die Amphibolite an den Uferböschungen der Fugnitz, SW von Oberhöflein, wo sie stufenförmige, mehrere Meter hohe Ausbisse bilden. Die Amphibolite sind ein grünlichgraues, örtlich schieferiges Gestein. Sie verwittern zu rostfarbenen und braunen Schattierungen. Hellere Typen mit einem höheren Quarz- und Feldspatgehalt kommen ebenfalls vor. Kleine Gruben weisen auf zeitweiligen Abbau hin. Ca. 650 m SSW von Schloß Oberhöflein an der Fugnitz befinden sich getrennte Ausbisse mit lotrechten bis überhängenden, bis zu 10 m hohen Wänden. Die Gesamtlänge der Ausbisse beträgt rund 100 m. An diesen Ausbissen kann der Übergang von Amphiboliten zu kristallinen Kalksteinen dokumentiert werden. Zwischen den Kalksteinen und den Amphiboliten besteht kein scharfer Kontakt; längs der Kontaktlinie weisen die kristallinen Kalksteine einen verschiedenen hohen Gehalt an Silikatmineralen auf.

Kristalline Kalksteine wurden auch an einigen Stellen am rechten Ufer des Grundbaches, im Gebiet vom Blauenstein, an beiden Seiten der Straße Weitersfeld–Oberhöflein südlich der Kote 470 und westsüdwestlich von Rassingdorf am Südrand des kartierten Geländes nachgewiesen. Größtenteils sind es Vorkommen in Feldern, die anhand von Bruchstücken bis sandigen Eluvien identifiziert werden konnten.

Das innerhalb des kartierten Gebietes am meisten verbreitete Gestein sind die zum Großteil dunkelbraungrauen bis schwarzgrauen Phyllite. Sie sind dünn-schieferig und in der Regel stark verwittert. In den Feldern bilden sie lokal ockerbraune tonige bis schluffige Eluvien mit Glimmerblättchen. Innerhalb der Phyllitvorkommen treten häufig scharfkantige, bis zu 10 cm große Bruchstücke von Sekretionsquarz auf.

Wie die Ausbisse, an denen die Streich- und Fallrichtungen der Schieferungsflächen gemessen werden konnten, gezeigt haben, fällt das Gestein des Kristallins gegen NW bis N ein. Der Einfallswinkel schwankt zwischen 15° und 30°.

Schotter und ihre Relikte befinden sich vor allem in den Feldern im westsüdwestlichen Umkreis der Gemeinde Rassingdorf, nördlich der Straße Oberhöflein–Weitersfeld und zwar nördlich der Kote 470 m und auf anderen Lokalitäten. Sie enthalten Quarzgerölle von unterschiedlichem Abrundungsgrad; bei einem hohen Anteil von Trümmergestein sind sie gänzlich unabgerundete, quarzreiche Steine. Lokal wurden bis zu 10 cm große Gerölle vorgefunden. Rund 1600 m nordöstlich der Kapelle von Rassingdorf wurden Schotterüberreste angetroffen. Die gerundeten, meist ovalen Gerölle sind bis zu 10 cm groß. Die Schotter sind polymikt und enthalten vorwiegend Gerölle aus metamorphem Gestein, Quarz und vereinzelt aus Kalkstein.

Ca. 1030 m westnordwestlich der Rassingdorfer Kapelle wurden im Feld beim Wegrand graue, kalkfreie, schluffige Tone nachgewiesen. Hier wurden zwei Handbohrungen abgeteuft. Die entnommenen Proben waren ohne Fossilien. Die Schwerminerale wurden der Granat-Stauroolith-Vergesellschaftung mit erhöhtem Amphibolgehalt zugeordnet. Wegen der Nähe des Feldwegs und da eine frühere Aufschüttung nicht ausgeschlossen werden kann, sollte dieses Vorkommen mit Hilfe einer Flachbohrung überprüft werden.

Bei der Wegkreuzung östlich vom Blauenstein rund 1300 m nordnordöstlich der Kapelle von Rassingdorf liegt eine beinahe 3 m tiefe Grube, deren Ausmaße an der